

DISKRETION VON ADRIAN STELLA

Die vornehme Dame führte den roten Stift über die Lippen und sprach in lässigem Ton zum glücklichen jungen Mann: „Du mußt diskret sein. Schwöre, daß du nicht aus der Schule schwatzen wirst.“

Der glückliche junge Mann — glücklich deshalb, weil Grund zu Diskretion bereits vorhanden war — sprach im Brustton der Ueberzeugung: „Ich schwöre!“

Die vornehme Dame jedoch gab sich mit diesem Gelöbniß nicht zufrieden.

„Du mußt bedenken, ich bin eine verheiratete Frau und eine vornehme Dame, es gäbe ein Unglück, wenn jemand dahinterkäme. Närrisch wie du bist vor Glück, könntest du dich leicht im Schlaf verplaudern.“

„Wo denkst du hin!“

„Das weiß ich besser. Mir ist bange! Mir ist schon so etwas passiert. Das heißt einer meiner Freundinnen passierte es. Aber weißt du was? Ist deine Liebe zu mir wirklich so groß, so könntest du mir das Opfer bringen und dir die Zunge herausschneiden lassen...“

Der glückliche junge Mann war sterblich verliebt und willfahrte ohne ein Wort der Widerrede ihrer Bitte. Eine Woche später sagte ihm die vornehme Dame: „Und wie, wenn wir uns einmal entzweiten? Du könntest dich soweit vergessen, jemandem davon zu schreiben. Tu mir den Gefallen, Liebster: laß dir die Hände abnehmen! Bei dem heutigen Stande der chirurgischen Wissenschaft...“

Der glückliche junge Mann ließ ihre Worte aus begreiflichen Diskretionsgründen unbeantwortet und suchte tags darauf den weltberühmten Chirurgen auf.

„Sieh da, Liebster, das ist aber nett

von dir,“ sprach die Dame. „Du hast mir einen Stein vom Herzen gewälzt. Unsere Umarmungen werden ja etwas darunter leiden, aber dafür will ich dich schon entschädigen. Wahrhaftig, mir ist's bedeutend leichter ums Herz . . . Ich habe nur mehr ein einziges Bedenken . . . In deinen Augen erscheint ein so merkwürdiges Licht, sooft du mich erblickst . . . meinst du nicht, daß dies unsere Liebe verraten und mich ins Unglück stürzen könnte? Ich merke schon, daß du von deinen kompromittierenden Blicken nicht lassen kannst. Laß dir raten: das beste wäre, du ließest dir die . . . Nun ja, heutzutage, wo wir so ausgezeichnete Augenspezialisten haben . . .“

Der glückliche junge Mann widersprach mit keinem Wort, mit keiner Geste, sondern beeilte sich, die Bitte seiner Herzensgöttin zu erfüllen.

Sein merkwürdig-tragisches Schicksal, dessen Grund man sich nicht erklären konnte, wurde in allen Kreisen lebhaft erörtert. Bei einem Fünf-Uhr-Tee, an dem auch die vornehme Dame erschienen war, kam die Rede abermals auf den glücklichen jungen Mann, der allgemein als unglücklich bezeichnet wurde. Man war eben falsch informiert.

„Schade um ihn, er war ein lieber Kerl“, sprach die vornehme Dame, der es unmöglich war an einem Gespräch nicht teilzuhaben.

„Gnädigste haben ihn gekannt?“ fragte ein flachsblonder junger Mann.

Aller Augen hefteten sich auf die vornehme Dame. Sie aber führte das feine Spizentüchlein an die Augen und sprach mit tränenerstickter Stimme:

„Wie sollt' ich nicht! Er war ja zwei Jahre hindurch mein Geliebter.“